

**HIER WOHNTE
BERTA ROSENGARTEN
JG. 1875
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
ERMORDET IN
AUSCHWITZ**



Wer war Berta Rosengarten? Eine einfache Frau, eine Jüdin, sie blieb unverheiratet, sie arbeitete als Weißnäherin und Fabrikarbeiterin.¹ Es ist nicht viel, was über ihr unauffälliges Leben in Erfahrung gebracht werden konnte.

Am 16. Mai 1875 wurde Berta Rosengarten in der elterlichen Wohnung in der Großen Weilstraße 13 geboren. Ein für die Hattinger Juden besonders bedeutendes Haus. Hier befanden sich bis zur Einweihung der neuen Synagoge an der Bahnhofstraße im September 1872 der Betsaal sowie die israelitische Schule der jüdischen Gemeinde.²

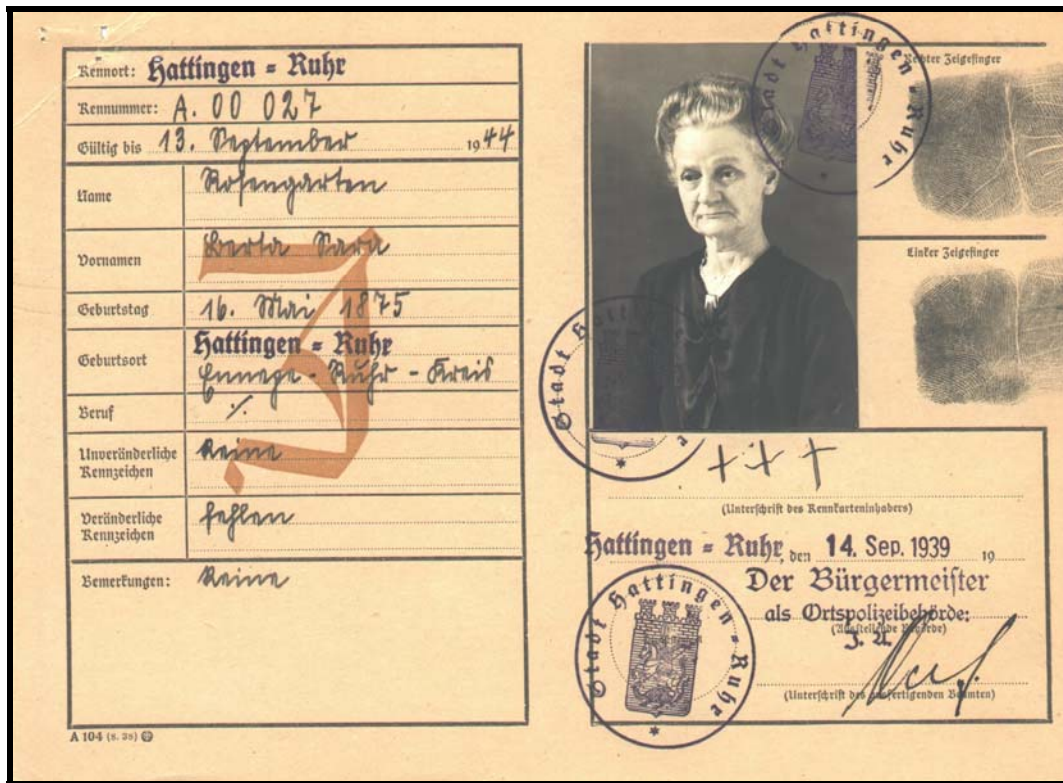
Bei den Rosengartens handelte es sich um eine der wenigen jüdischen Arbeiterfamilien in Hattingen. Der Vater, Herz Rosengarten, stammte ursprünglich aus Herbede und ernährte seine Familie als Gasarbeiter, Tagelöhner, Hüttenarbeiter oder Fabrikarbeiter. Die Eheleute Rosengarten, 1870 heiratete Herz die Hattingerin Helene Markus, hatten sieben Kinder. Bertas Geschwister hießen: Julia (*1871), Moritz (*1873), Jakob (*1878), Gustav (*1880), Clara (*1883) und Selma (*1885).³

Mindestens zwei der Geschwister wählten später einen christlichen Ehepartner und ließen sich taufen. Berta Rosengarten behielt zeitlebens die jüdische Religion, allerdings ist von ihr nicht bekannt, ob sie ihren Glauben auch tatsächlich praktizierte. In der Synagogengemeinde ist sie jedenfalls nie in Erscheinung getreten. Als etwa 1937 für die Hattinger Polizei eine Mitgliederliste erstellt werden sollte, hatte der Gemeindevorstand Berta Rosengarten schlichtweg vergessen und musste sie der Auflistung nachträglich hinzufügen.⁴

Berta Rosengarten war eine sehr bodenständige Frau, die ununterbrochen in Hattingen lebte. Zunächst wohnte sie im Haus Flachsmarkt 1, später folgten Steinhagen 2 und Bahnhofstraße 31b. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten lebte sie für kurze Zeit in der Nordstraße 9, danach in der Emschestraße 42.

Im Januar 1935 zog sie schließlich zu ihrer jüngsten Schwester, Selma Sauerwald, in die Nordstraße 10. Wahrscheinlich ging es Berta Rosengarten gesundheitlich nicht sonderlich gut. Ihrem 1939 ausgefüllten Antragsformular für die Kennkarte ist zu entnehmen, dass ihre Invalidität durch eine amtlich festgestellte Erwerbsbeschränkung bestätigt worden war. Berta Rosengarten war offensichtlich gelähmt. Besonders auffällig ist, dass sowohl die Empfangsbestätigung als auch die Kennkarte von Berta Rosengarten mit drei Kreuzen unterschrieben wurden. War sie durch ihre Lähmung derart behindert, dass sie nicht mehr richtig schreiben konnte?⁵

Kennkarten für Juden waren durch ein „J“ besonders gekennzeichnet.



Kennkarte der Berta Rosengarten⁶

Bereits seit den menschenverachtenden „Nürnberger Rassegesetzen“ von 1935 galten die Juden in Deutschland ganz legal als Menschen 2. Klasse, denen die staatsbürgerlichen Rechte aberkannt worden waren. Durch immer neue Beschränkungen und Verbote sollten sie isoliert werden. Jegliche Teilnahme am öffentlichen Leben, Kino, Theater etc. waren untersagt. Sogar der Besitz eines Radios wurde verboten. Ab dem 1. Januar 1939 waren Juden gesetzlich verpflichtet, einen zusätzlichen Vornamen anzunehmen. Für Männer war „Israel“, für Frauen „Sara“ vorgeschrieben.⁷

Hattingen - Ruhr, den 23. Dezember 1938

Die Bertha Rosengarten hat durch schriftliche Erklärung vom 20.12.1938 auf Grund der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17.8.1938 (R.G.Bl. I S.1044) zusätzlich den Vornamen

„Sara“

angenommen.

Hattingen-Ruhr, den 23. Dezember 1938

Die Bertha Rosengarten hat durch schriftliche Erklärung vom 20.12.1938 auf Grund der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 17.08.1938 (R.G.Bl. I. S.1044) zusätzlich den Vornamen

„Sara“

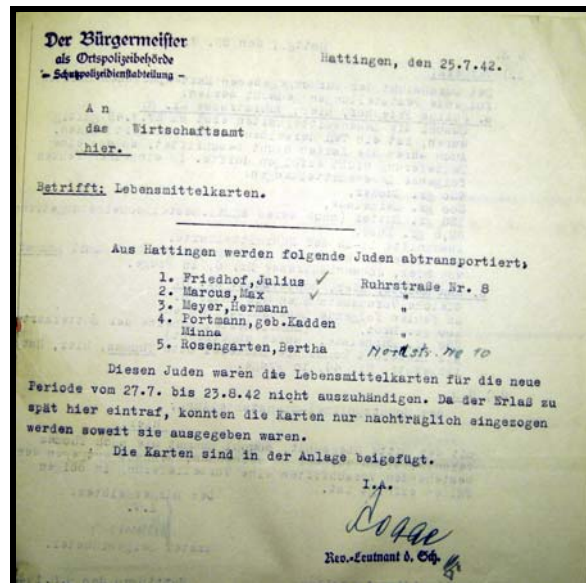
angenommen.

Bertas Schwester, Selma, hatte den Christen Adam Sauerwald geheiratet. Obwohl die Nationalsozialisten ihn stark bedrängten, sich von seiner jüdischen Ehefrau⁸ scheiden zu lassen, hielt er zu Selma. So genannte „Mischehen“ boten den jüdischen Ehepartnern zunächst einen bescheidenen Schutz vor unmittelbarer Verfolgung durch das NS-Regime. Da Berta

Rosengarten seit 1935 in einer Wohngemeinschaft mit den Eheleuten Sauerwald lebte, scheint auch sie von gewissen 'Privilegien' profitiert zu haben. So blieb ihr das Judenghetto in der alten Gewehrfabrik (Ruhrstraße 8), in dem ab Juni 1941 die Hattinger Juden unter unfassbaren Bedingungen zusammengepfercht wurden, erspart.

Als Ende Juli 1942 die „alten und gebrechlichen Juden“ in das „Altersghetto Theresienstadt abgeschoben“ werden sollten⁹, konnte Adam Sauerwald seine Schwägerin nicht mehr schützen.

Wahrscheinlich brachte man Berta Rosengarten am 27. Juli 1942 zunächst von Hattingen ins Sammellager „Zur Börse“ nach Dortmund, wo der Transport X/1 nach Theresienstadt zusammengestellt wurde. „Der geschlossene Abtransport erfolgt am 29.7.1942 um 13.27 Uhr vom Bahnhof Dortmund-Süd.“¹⁰ Die 67-jährige Frau erhält die Gefangenenummer 407.¹¹



Ankündigung der Deportation¹²

Fast zwei Jahre lebte Berta Rosengarten im Konzentrationslager Theresienstadt. Traf sie dort auch auf alte Bekannte aus Hattingen? Im April 1942 war bereits der langjährige Lehrer und Kantor der Hattinger Synagogengemeinde, Meier Andorn, von Essen nach Theresienstadt deportiert worden. Auch der jüdische Zahnarzt Dr. Leo Markes, der lange Zeit neben der Synagoge an der Bahnhofstraße praktiziert hatte, war mit seiner Ehefrau Hildegard in Theresienstadt.¹³ Gab es persönliche Kontakte?

Am 16. Mai 1944, ihrem 69. Geburtstag, wurde Berta Rosengarten schließlich nach Auschwitz verschleppt und dort ermordet.¹⁴ „Durch rechtskräftigen Beschluss des Amtsgerichtes in Hattingen-Ruhr vom 16.6.1950 – 6 II 9/1950 – ist die Berta Rosengarten für tot erklärt worden. Als Zeitpunkt des Todes wird der 8. Mai 1945 festgestellt.“¹⁵

Die Patenschaft für den Stolperstein „Berta Rosengarten“ übernimmt Ulrich Velling. „Ich wurde 18 Jahre nach Ende der Nazi-Diktatur in Deutschland geboren. Als junger Mensch wurde mir klar, dass ich keine Verantwortung für die Vergangenheit haben kann, jedoch eine Verantwortung für die Zukunft. Ebenso wie jeder andere Mensch der Unrecht kennt. Nur wer die Vergangenheit kennt und benennt hat die Chance, daraus für die Zukunft zu lernen. Drei Tage bevor ich die Stolperstein-Aktion kennenlernte, hörte ich im Radio, dass sehr bald kein Opfer und kein Täter des Nazi-Regimes mehr leben würde. Worauf sollen wir und zukünftige Generationen zeigen, wenn wir unseren Kindern weitergeben wollen, welches Leid und welches Grauen Menschenverachtung, Staatsterror und Intoleranz hervorrufen können und die Erinnerung nur noch in Geschichtsbüchern steht, dachte ich erschreckt. Als ich kurze Zeit später von den Stolpersteinen erfuhr, wurde mir klar, dass dies ein Beitrag sein kann, um nie zu vergessen.“¹⁶

Der Stolperstein für Berta Rosengarten wird vor dem Haus Nordstraße 10 verlegt. Dort lebte Berta Rosengarten von 1935 bis zu ihrer Deportation nach Theresienstadt am 27. Juli 1942.

Anmerkungen zu Berta Rosengarten

¹ StadtAH, Melderegister.

² Thomas Weiß, „Diese Tränen werde ich nie vergessen...“, Hattingen 2005.

³ StadtAH, Judenverzeichnis.

⁴ StadtAH, Dep3/7-6.

⁵ StadtAH, SHC7-411.

⁶ StadtAH, SHC7-411

⁷ Thomas Weiß, „Diese Tränen werde ich nie vergessen...“, Hattingen 2005.

⁸ Tatsächlich hatte sich Selma Sauerwald taufen lassen, galt nach den Nürnberger Gesetzen für die Nationalsozialisten jedoch als Jüdin.

⁹ Kurt Klotzbach: Gegen den Nationalsozialismus, Hannover 1969. S.251.

¹⁰ Kurt Klotzbach: Gegen den Nationalsozialismus, Hannover 1969. S.251.

¹¹ www.yadvashem.org. Page of Testimony Berta Rosengarten. Theresienstädter Gedenkbuch.

¹² StadtAH, SHC9-11b.

¹³ Vgl. Biographie von Meier Andorn.

¹⁴ www.yadvashem.org. Page of Testimony Berta Rosengarten. Theresienstädter Gedenkbuch. Transport Ea von Theresienstadt nach Auschwitz, Berta Rosengarten erhält die Gefangenenummer 3.

¹⁵ Stadt Hattingen, Standesamt, Geburtsregister Hattingen 128/1875.

¹⁶ Schreiben von Ulrich Velling vom 13.11.2005.

**© Thomas Weiß, Stadtarchivar
Stadtarchiv Hattingen 2006
Alle Rechte vorbehalten**